



Neugeborene: kein „unbeschriebenes Blatt“!

Moderne wissenschaftliche Erkenntnisse lassen keinen Zweifel: Schon beim Embryo sind neben den äußeren Geschlechtsorganen auch im Gehirn wichtige Unterschiede festzustellen.

Manfred Spreng

Das von der Politik forcierte Gender-Programm soll neben der bestehenden Gleichberechtigung in jedem Gesellschaftsbereich eine sogenannte Gleichstellung von Frauen und Männern bewirken. Dabei wird eine sinnvolle Differenzierung nach Geschlecht verhindert, die die jeweiligen optimalen Eigenschaften von Mädchen und Jungen berücksichtigen und fördern würde; stattdessen wird die eigentümliche Tendenz verfolgt, klare natürliche Unterschiede möglichst einzuebnen.

Abschaffen, was vielfältig beweisen?

Die Gender-Ideologie verfolgt intensiv die Negierung bzw. Abschaffung („Dekonstruktion“) der offensichtlichen dualen Geschlechterrollen. Dabei sind die biologischen, physiologischen, medizinischen Fakten eindeutig; zusätzlich werden sie bestätigt durch eine Vielzahl psychologisch-soziologischer Befunde.

Gender-Ideologen stützen sich auf die falsche Behauptung, Neugeborene kämen als „unbeschriebenes Blatt“ (tabula rasa, blank slate) zur Welt und ihre Geschlechtsidentität würde dann nahezu ausschließlich durch die Gesellschaft geprägt.

Woher kommt die Beharrungspotenzial der Zweigeschlechtlichkeit?

So formuliert Frau Andrea Maihofer, Professorin für Geschlechterforschung und Leiterin des Zentrums „Gender Studies“ an der Universität Basel: „Die zweigeschlechtliche Ordnung hat ein erstaunliches Beharrungspotenzial. Die Zuweisung zu einer bestimmten Form der Existenz wurde im Namen der Natur ausgerufen, werden doch mit dem Geschlecht bestimmte Eigenschaften, Fähigkeiten und Existenzweisen verbunden, die von vielen Frauen als Begrenzung und Einschränkung empfunden werden.“

Damit behauptet sie, das Geschlecht sei nicht naturgegeben, sondern werde später „im Namen der Natur“ ausgerufen bzw. irgendwie zugewiesen, und, noch küh-

ner und ohne nachprüfbare Angaben: viele Frauen würden dies als Begrenzung und Einschränkung empfinden.¹

Frau Betty Friedan, eine feministische Wissenschaftlerin und Publizistin, stellt die Behauptung auf, die Einteilung von Neugeborenen in Jungen und Mädchen sei Willkür, ebenso könnte man sie auch nach ganz anderen Gesichtspunkten unterscheiden, etwa nach der Größe.²

Abgesehen davon, dass dies ebenfalls rein willkürlich wäre, zeigen solche Aussagen in erschreckender Weise die schlichte Leugnung empirischer Tatsachen sowie das krampfhaft Aufrechterhalten einer vielfach widerlegten Behauptung über Neugeborene.

Es kann nicht sein, was nicht sein darf

Diese Falschbehauptung muss aus Sicht der Genderbewegung unter allen Umständen aufrechterhalten werden, da sonst ein entscheidender Pfeiler des pseudowissenschaftlichen Gender-Gebäudes zusammenbrechen würde – nämlich dass geschlechtliche Identität nicht weitgehend naturgegeben sei, also biologisch-physiologisch bestimmt, sondern ausschließlich festgelegt werde durch nachgeburtliche Prägung, also zwanghaft umgebungs- bzw. erziehungsbedingt sei. Man spricht von einem „Heterozwang“, wodurch den Kindern eine heterosexuelle Orientierung eingeredet oder gar aufgezwungen werde.

Dieses Credo der Genderbewegung ist wissenschaftlich nicht haltbar.

Um dennoch eine Verteidigung ihrer unsinnigen Behauptung zu ermöglichen, versuchen Gender-Ideologen, an den wehrlosen Kindern massiv eine Art Gehirnwäsche zu praktizieren: So soll bereits im Kindergarten und durch jedes Schulbuch in Kopf und Herz der Kinder nicht nur Toleranz, sondern volle Akzeptanz sämtlicher geschlechtlichen bzw. sexuellen Orientierungen eingeprägt werden. Die Begründung: Damit entgehe man der „Gefahr“, dass die Eltern einseitige Rollenbilder einprägen. Auch würde den Kindern damit eine leichtere Ent-



faltung der eigenen „sexuellen Vielfalt“ ermöglicht, frei von Hetero-Zwang.

Hier ist zu erwähnen der Aktionsplan „Für Akzeptanz & gleiche Rechte, Baden-Württemberg“ sowie ähnliche Vorhaben in Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Thüringen. Diese Pläne lesen sich wie Zielvorgaben für spezielle Vorlieben von Erwachsenen; dabei wird die vom Grundgesetz geschützte Verantwortung der Eltern ausgeblendet. Die biologische Dimension wird unterschlagen zugunsten eines gesellschaftlich-technischen Konstruktivismus, wobei nicht nur die freie Wahl der „sexuellen Orientierung“ verfolgt wird, sondern die des Geschlechts selbst. Ehe und Familie als wertvolles Lebensmodell kommen in diesen Bildungsplänen so gut wie gar nicht mehr vor.

Die gender-ideologische Absicht dahinter ist unverkennbar; sie richtet sich in erschreckender Weise gegen die im Kind vorgegebene Identität und Entwicklung.³

Oh Wunder, das Geschlecht ist zweifelsfrei!

Bekanntlich steht bei der Mehrzahl der Neugeborenen (95-99 %) das Geschlecht zweifelsfrei fest. Dieses wird in einem sehr frühen Entwicklungsstadium im Mutterleib bestimmt, wobei neben den äußeren Geschlechtsorganen die Unterschiede im Gehirn der Föten eine wichtige Rolle spielen. Hier einige wenige Aspekte, die eindeutig klarstellen: Die Genderbewegung geht von völlig falschen, ja für Kinder gefährlichen Voraussetzungen aus.³

Hormone spielen die Hauptrolle

Beim werdenden Kind wird die Geschlechtsdifferenzierung durch die Gene initiiert, also sehr früh. Für die geschlechtsspezifische Differenzierung des Gehirns allerdings spielen Hormone eine wichtige Rolle; in den verschiedenen Arealen befinden sich nämlich Sexualhormon-Rezeptoren, zum Beispiel im Zwischenhirn, insbesondere im Hippocampus, der für Orientierung und Gedächtnis wichtig ist, und der als Furchtzentrum zu bezeichnenden Amygdala, dem Zentrum für Affektreaktionen und für affektgeladene Erinnerungen.

Insbesondere in der 9. Schwangerschaftswoche setzt bei männlichen Föten mit der Produktion von Testosteron eine Serie von Veränderungen ein, die zu einer Maskulinisierung des Gehirns und der Genitalien führen. Im Gehirn des Fötus beginnt eine kontrollierte Reduktion von Zellen (Neuronen) sowie eine Reduktion bestimmter synaptischer Verbindungen an Zahl und Dichte.

Während der letzten zehn Schwangerschaftswochen kommt es beim männlichen Fötus zur stärksten Reduktion der Nervenzellen der Hirnrinde, was vermuten lässt, dass Geschlechtsunterschiede verursacht werden durch biologische Faktoren, die im Mutterleib wirksam sind.⁴

Weiterhin konnte gezeigt werden: Geschlechtsunterschiede bei Neugeborenen finden sich auch in der Häufigkeit einer spezifischen Synapsenart im Hypothalamus, der Steuerungszentrale für Stressreaktionen und den gesamten Hormonhaushalt. Das lässt schließen, dass offenbar eine relativ kurze Einwirkungsphase von Testosteron im Fötalstadium genügt, um das Gehirn zu differenzieren, damit es den männlichen Entwicklungspfad einschlägt und den weiblichen unterdrückt.

Es ist hinzuzufügen: Das Testosteron, das im männlichen Fötus ausgeschüttet wird, wirkt auf den Hypothalamus und löst eine Veränderung in jenen Schaltkreisen aus, die die Ausschüttung von Wachstumshormonen aus der Hypophyse (Hirnanhangdrüse) steuern.⁵ Dies ist eine entscheidende Voraussetzung für den späteren Aufbau einer ausgeprägt männlichen Muskulatur.

Zudem weist der Hypothalamus des sich entwickelnden männlichen Gehirns zwei- bis dreimal mehr Verknüpfungen einzelner Elemente auf sowie vielfältigere Verzweigungen im Vergleich zum weiblichen Gehirn; dieses zeigt dafür an anderer Stelle ausgeprägte geschlechtsdimorphe Verbindungen.⁶

Management by Testosteron

Diese wenigen Beispiele zeigen: Die Wissenschaft ist sich einig über die dauerhaft maskulinisierenden Effekte von Testosteron bereits vor der Geburt. Man nimmt an, dass Testosteron bestimmte „Schaltkreise“ im Gehirn organisiert, die für ein männliches Verhalten verantwortlich sind, und andererseits im selben Gehirn die Organisation von Verschaltungen unterdrückt, die weibliches Verhalten verursachen. – Grundsätzlich kann man also sagen: Sexualhormone prägen das Verhalten, und zwar schon vor der Geburt.

Wie zahlreiche Untersuchungen belegen, sind auch unmittelbar nach der Geburt Verhaltensunterschiede zu erkennen.

So weisen nach der Geburt Mädchen gegenüber Jungen einen gewissen Reifungsvorsprung auf, der sie auch weniger anfällig macht für Krankheiten und Verletzungen und den sie einige Zeit beibehalten. Zusätzlich kann man bei Mädchen auch im Kleinkindalter eine schnellere Entwicklung beobachten, vor allem in kognitiver Hinsicht und beim Spracherwerb.



Mädchen sind einfach schneller

Laut Untersuchungen zeigen Mädchen bereits 48 und 80 Stunden nach der Geburt stärkere Verhaltensantworten auf Stimmen als Jungen. Mädchen können schon bei der Geburt besser im Gesicht lesen und den Tonfall einer Stimme erkennen – sie nehmen in einer menschlichen Stimme ein breiteres Spektrum von Frequenzen wahr als Jungen. Schon im Säuglingsalter bemerken Mädchen, wenn die Mutter ihre Stimme ein wenig hebt, und beachten das dadurch ausgedrückte Verbot.

Kleine Mädchen beginnen im Allgemeinen früher zu sprechen: Im Alter von 20 Monaten besteht ihr Wortschatz bereits aus zwei- bis dreimal so vielen Wörtern wie der von Jungen.

Was den Wortschatz angeht, holen die Jungen später auf, nicht aber bei der Geschwindigkeit: Mädchen sprechen in der Regel schneller als Jungen.

Jungen treffen besser ins Ziel

Hinsichtlich visueller Präferenzen scheinen die Jungen etwas hervorstechen, denn sie beachten im Säuglingsalter in einigen Fällen häufiger bewegte Objekte (z. B. Mobile) als Gesichter (worauf hingegen weibliche Säuglinge besser ansprechen). Auch treffen kleine Jungen beim Werfen ein Ziel besser als gleichaltrige Mädchen.

Gender ist eben eine Theorie

Es stimmt also keinesfalls, dass ein Kind im Mutterleib keine biologische Geschlechtlichkeit hätte; die Behauptungen der Gender-Ideologen, das Geschlecht werde

nahezu ausschließlich nach der Geburt durch die Umwelt geprägt, sind naturwissenschaftlich nicht haltbar.

Zweifellos hat das menschliche Gehirn eine ausgeprägte Formbarkeit; ohne diese wären manches Lernen sowie Persönlichkeitsbildung oder Regeneration nach Gehirnverletzungen nicht möglich; auch Verhaltensweisen (z. B. Sprachfähigkeit, Rechtshändigkeit), die sich beim Kind erst im Lauf der Zeit herausbilden, können eine geschlechtsspezifische physiologische Basis haben; jedoch gibt es physiologische Schranken, die verhindern, dass das Gehirn durch umweltbedingte Erfahrungen beliebig verändert werden kann.

Also wem sollte man Gehör schenken, den Gender-Theoretikern oder der klassischen Wissenschaft?

Dr. Manfred Spreng, bis 2001 Uni-Prof. für Physiologie und Biokybernetik Uni Erlangen-Nürnberg. Arbeitsgebiete: Sinnes- und Neurophysiologie; Datenverarbeitung in der Medizin; Sprachentwicklung. Seit 2001 freiberuflicher Gutachter, Referent, verheiratet, Vater dreier Kinder

- 1 A. Maihofer: Geschlecht als Existenzweise. Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus, 1995.
- 2 B. Friedan bei V. Zastrow: Politische Geschlechtsumwandlung, FAZ vom 20.06.2006.
- 3 M. Spreng: Kinder – Die Gefährdung ihrer normalen (Gehirn-) Entwicklung durch Gender Mainstreaming. In (Späth, A., Hrsg.): Vergewaltigung der menschlichen Identität – Über die Irrtümer der Gender-Ideologie. Ansbach, Logos Editions, 2014.
- 4 A. M. Aloisi: Geschlecht und Hormone. In: (S. Lautenbacher, O. Güntürkün, M. Hausmann, Hrsg.) Gehirn und Geschlecht, Springer Medizin Verlag, Heidelberg 2007.
- 5 A. P. Arnold: Biologische Grundlagen von Geschlechtsunterschieden. In: (S. Lautenbacher, O. Güntürkün, M. Hausmann, Hrsg.) Gehirn und Geschlecht, Springer Medizin Verlag, Heidelberg 2007.
- 6 S. K. Amateau, M. M. McCarthy: Sexual differentiation of astrocyte morphology in the developing rat preoptic area, J. Neuroendo 14 (2002), S. 904–910.



Dieser Artikel ist eine kostenlose Vorab-Veröffentlichung des Magazins »Z«. Dieses Werte-Magazin ist Teil eines gemeinnützigen Projekts. Wenn Sie diese Arbeit und die Vermittlung dieser Inhalte unterstützenswert halten, können Sie auf nachfolgendes Konto spenden: Zukunft Europa e.V., KSK GP.

SWIFT: GOPSDE6G IBAN: DE26 6105 0000 0049 0155 68 Online spenden [hier](#)

Die Gender-Ausgabe Z 15/16 [vorbestellen](#)
Bisher erschienene Ausgaben [nachbestellen](#)

Das Z-Magazin [abonnieren](#)

Newsletter [bestellen](#)

www.ZwieZukunft.de